

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 36

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau



„Im
Merkur
kaufen wir gut
das sagte schon
meine Mutter!“

Oh!



ein graues
Haar

Färben · Dauerwellen
Verkauf der meistbekanntesten Far-
ben, wie Kleinol, Imedia, Sava-
color u. a. zu bill. Tagespreisen.
I. Spezialgeschäft für Damen und
Herren, nebst separatem Sanitäts-
geschäft nebenan.
Spezialität: Krampfadernstrümpfe.
F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke,
Zürich.

Kopf-
weh?
nimmt
Melabon



**Wie man eine
Rede hält**
von Dr. H. Küry
Knapp und klar, wie
man eine Rede wirksam
aufbaut, vorträgt oder
aus dem Stegreif hält.
Fr. 2.50
Emil Bensch Verlag, Thalwil

LUGANO „HOTEL LUGANO“
Locanda Luganese
Gut essen und trinken. Ed. Rothen

Eigelb ist für die Kopfhaut wohltuend.
Benutzen Sie deshalb das bewährte
„UHU-Shampoo mit Eigelb“. —
Beutel 30 Cts.



UHU-Shampoo
UHU AG BASEL



Wir reinigen
ganze Uniformen
und einzelne Teile
rasch, gründlich,
schonend
und billig.
Schicken
Sie alles, was
Sie zu färben
und zu reinigen
haben, an die



FARBEREI
MURTEN
in Murten

Freude machen jedem
Soldaten
Die „mords-guet“-Streichkäse
(3% fett). Sie sollten deshalb in
keinem Soldatenpackt fehlen!



Er strahlt
vor Vergnügen, am
24^{er} Tabak
muss es liegen!

Kinderreiche Familien und ihre Wohnungsnot

In einer der letzten Nummern des Nebi erwähnte «Bethli» die Artikel einer Schweizer Tages-Zeitung, welche das Problem behandelt: Kinderreiche Familien finden keine oder schwer Wohnungen. Ganz objektiv soll darüber noch einmal gesprochen werden.

Gewiß ist es ungerecht, wenn Familien mit Kindern als Mieter abgelehnt werden, aber nicht ganz unbegrifflich. Oft sind schlechte Erfahrungen der Vermieter schuld. Dies kam mir kürzlich so recht zu Bewußtsein. Wir fuhren im ziemlich besetzten Zug von Zürich nach Schaffhausen. Als eine Familie — Eltern, Großmutter und zwei Kinder — kam, wurde ihr bereitwilligst Platz gemacht. Allerdings konnten sie nicht zusammensitzen. Wohlwollend betrachteten die Mitreisenden die zwei netten Kinder, aber das Wohlwollen verschwand, denn die Kinder waren eine wahre Plage, daran war offensichtlich die Mutter schuld. Auf einer Seite saß der Vater mit der Großmutter und dem kleinen Mädchen, auf der anderen die Mutter mit dem kleinen Buben. Beide Kinder schauten zufrieden und ruhig zum Fenster hinaus. Diese Ruhe schien der Mutter nicht zu behagen, denn bald ertönte durch den ganzen Wagen ein Gerufe: Guguseli, Regineli Guguseli!!! Bis das Kind auch zu ihr wollte. Gleich ging der Zank um den Platz am Fenster los; wir saßen vis-à-vis und bekamen energische Fußtritte von den niedlichen Kinderschuhen. Die Mutter fing an zu locken wie eine Glucke: «Lueg au 's Sünneli, lueg, gääääll. Lueg jetzt isch-es hinderem Wulkeli, gääääll!» Das Tschitschibähnl, Bahnhöfli, Hüseli, Chüeli, Telefonstangeli usw., alles wurde oft und immer wieder erwähnt; der Krach ging weiter. Das kleine Mädchen fing nun an zu bitten: «Woff Oepfeli ha!»; einige Male hieß es: Nein!, dann wurde erklärt, Oepfeli sei jetzt nicht gut im Büücheli, bald sei man deheimeli und trinke Milcheli, warmeli, dann gehe man ins Betteli und mache Schlöfeli, Oepfeli machen Wehwehli, und recht oft ertönte das: Gääääll! ... es war zum — seekrank werden! Das Mädchen wiederholte seelenruhig sein: «Woff Oepfeli ha!» Es lag System in der Sache, und wirklich: nach 20 Minuten hatte es den Apfel. Das Gleiche wiederholte sich mit dem Buben. Dabei stand die Frau immer den Rücken uns zugekehrt, unter dem Arm hatte sie zwei Fähnchen an ziemlich langen Stecken, mit welchen sie unter der Nase und vor dem Gesicht der Mitreisenden herumpfuchtelte. Als man sie darauf aufmerksam machte (endlich), es sei gefährlich für die Augen ihrer Vis-à-vis, stand sie empört auf, stellte sich in den Mittelgang, unter jedem Arm ein Kind und die Fähnchen, und begleitet von dem Geheul der Kinder gab sie für das ganze Publikum bekannt, «daf es aifach immer wüschte, unvernünftige Leute gebe, die Kinder nicht mögen!» — Aus dem Hintergrund hörte ich eine tiefe Stimme sagen: «Bi dere Chue inne weff-i au nöd wohne!» - (Wüwa.)

Wir und alle Mitreisenden waren froh, als wir aussteigen konnten.

Dasselbe oder ähnlich hörte ich kürzlich auf dem Schiff; hier reiste eine Familie mit drei Buben, welche Zoccoli trugen. Eine kurze Zeit saßen sie ruhig und vertilgten unzählige Nußgipfel, dann fingen sie an Fangis und Versteckis zu machen, benützten dazu das ganze Schiff — die Eltern guckten ruhig zu; es war ein Mordskrach, bis sich sämtliche Mitreisenden beschwerten... Auch hier hörte ich sagen: Die weff i nöd im Huus ha! —

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Die Kinder anständig erziehen, daß sie zu gegebener Zeit auch einmal sich so benehmen, daß sie nicht ihrer Umgebung lästig werden. Solche Kinder waren in der Bahn und auf dem Schiff. Kinder erziehen, daß sie wissen: wenn es Nein heißt, so ist endgültig Nein gemeint! Und auch das verpönte System aus «alter Zeit», zur rechten Zeit einen Klaps auf die Sitzfläche wieder einführen, könnte nicht schaden. Die Kinder haben Gelegenheit genug zum sich austoben tagsüber, dies muß nicht im Haus oder in der Bahn gemacht werden, dann machen sich die Kinder auch nicht so unbeliebt, und das Problem mit der Wohnung wäre weniger schwierig.

Man muß beiden Parteien, dem Mieter und dem Vermieter, gerecht werden.

Barbara.

P. S. Wir sind, soweit es der Platz erlaubt, immer bereit, auch «die andere Seite» zum Wort kommen zu lassen. Nur scheint mir Barbaras Artikel einigermaßen am Thema vorbeizuschließen. Sie sagt selber, es handle sich, zumal im ersten Fall, um an sich nette und brave Kinder, die durch das dumme Geschwätz der Frau Mama erst zu lästigem Verhalten ange-regt werden. Wohnen müssen aber auch solche Leute irgendwo, und man kann die Kinder nicht für das Verhalten ihrer Eltern büßen lassen. Uebrigens wird Barbara mit mir einverstanden sein: den kinderreichen Müttern vergeht die Guguseli-Verblödung in der Regel ganz von selber. Sie ist das Privileg der andern. Da es aber sehr viel andere gibt, ist sie eine ziemlich katastrophale Erscheinung, auf die wir demnach zu sprechen kommen.

Bethli.

Kampf der Faulheit!

Zu Bethlis umgekehrter Milieuthese

Oh, Bethli, wie haben Sie mir da mit dem ersten Teil Ihrer Betrachtung über die heilige Ordnung und die unheilige Unordnung aus dem Herzen geredet! Der erste Abschnitt könnte ganz und gar von mir stammen. Auch ich war ein wahres Monstrum an Unordentlichkeit, auch ich habe eine ordnungsliebende Mutter, die mir nicht nur meine Zukunft in düstersten Farben ausmalte, sondern mich des öfters mit einem dicken, jetzt fast ausgestorbenen Haustier zu vergleichen pflegte.

Aber je weiter Sie da schreiben, desto mehr entfernt sich Ihr Fall von dem meinen. Ich hatte nie einen Beruf, der strikte Ordnung verlangte, ich war und blieb

von Heute

allüberall und auf ganzer Linie unordentlich.

Ebenso in der zweiten Phase. Wie Sie, liebe Leidenschwester, heiratete ich einen unordentlichen Mann. Ich selbst blieb allen umgekehrten Milieutheorien zu Trotz, ebenfalls unordentlich.

Ich habe in Ihren Betrachtungen also nicht den erhofften Trost gefunden. Aber sie hatten für mich immerhin das Gute, mich zum Nachdenken anzuregen.

Ich setzte mich also hin und begann zu meditieren. Und schon nach kurzer Zeit der Hingabe an diese anstrengende Tätigkeit mußte ich mir klipp und klar sagen, daß meine Unordentlichkeit auch nichts mit der Theorie Ihres Freundes zu tun hat, und ihr entsprechend der Ausgleich zu innerer Ordnung wäre. Nein, auch mein Inneres befindet sich meist in einem heillosen Aufruhr, das psychische Durcheinander entspricht durchaus jenem, das meist in meiner Wohnung, meinen Schränken, meinen Truhen anzutreffen ist.

Auch an der mangelnden Liebe zur Ordnung fehlt es nicht. Nie ist es mir so wohl, als wenn ich nach einem seltenen Energieanfall mit hausfraulichem Stolz durch die blitzblanken, vom Chaos befreiten Räume schreite.

Mit diesem Uebergang kam ich also bald zur Erkenntnis der Ursache, die sich auf eine höchst simple Formel bringen läßt: meine Unordentlichkeit entspringt meiner Faulheit. Um ihr beizukommen, muß also gegen die Faulheit vorgegangen werden.

Und da ich schon am Meditieren war, welch selbiges mir nicht allzu schwer fällt, zumal ich mich dabei in einem tiefen, gepolsterten Lehnstuhl befinde, meditierte ich weiter.

Es entwand sich meinem geplagten Hirn das Schlagwort: Kampf der Faulheit! Und erst in diesem vorgerückten Stadium meiner Meditationen, gelangte ich zur eigentlichen Tragik meiner Persönlichkeit und zugleich zu derselben meiner lieben, armen, leidenden Mitmenschen, die vielleicht ebenso oder fast so faul sind wie ich. Jedem einigermaßen denkerisch begabten Kopf muß sogleich die tiefe Dis-

krepanz, die in dem von mir geborenen Schlagwort liegt, in die Augen springen.

Kampf der Faulheit! Zum Kampf braucht es Energie. Je fauler aber ein Mensch ist, je gewaltiger er den Kampf also führen müßte, desto weniger Energie besitzt er.

Und so rufe ich Euch an, oh Erfinder, Euch produktivste aller produktiven Geister: helft uns! Helft uns armen Faulen, die wir uns aus mathematisch zwingenden Gründen nicht selbst helfen können. Erfindet ein Serum, das die Bakterien der Faulheit lähmt und absterben läßt, und zugleich eines, das die wenigen vorhandenen Energiebazillen mobilisiert, aktiviert und zu lebhafter Vermehrung zwingt.

Auch in den Faulen schlummern latente Fähigkeiten! Ich zum Beispiel kann mich mir so gut vorstellen als Sportkanone, als Künstlerin, als Frauenrechtlerin, ja selbst als musterhafte Hausfrau. Wie viele Kräfte liegen dem Lande brach, durch das Handicap, mit dem die leidenden Faulen geschlagen sind. Vor, Ihr Erfinder, Ihr könnt steinreich werden mit der praktischen Ausführung meiner im bequemen Lehnstuhl ausgebrüteten Idee. Kampf der Faulheit! Dorothee.

Liebe Dorothee,

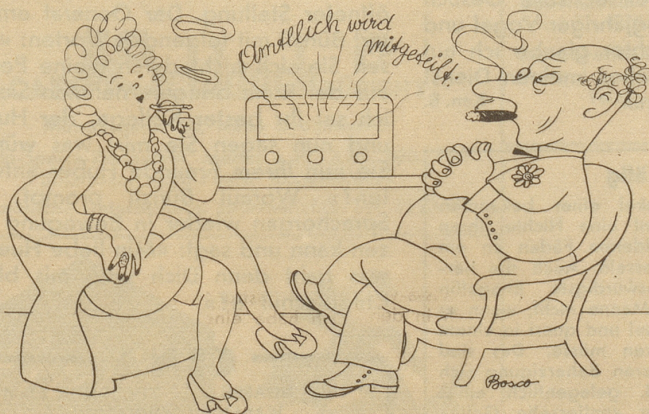
solch schöne Theorien wie die von mir vorgebrachten entstammen immer dem Entschuldigungsbedürfnis. Jeder Mensch hat für alles was er tut zwei Gründe, den vorgebrachten und den wirklichen. Du aber bist ein ehrliches Mädchen!

Bethli.

Chindermüll

1. August abends in einem Park der Stadt. Ueberall in der Runde krachen «Frösche, Schwärmer, Raketen», und wie wieder einmal so eine Rakete mit großem Getöse am abendlichen Himmel platzt, sagt ein zirka vierjähriges Mädchen, das eben neben uns vorbeigeht: «Mami, wänts dr lieb Gott verschüße?»

(Was in Anbetracht der heute herrschenden Tendenz nicht einmal sonderlich zum verwundern wäre, oder nicht?) A. I.-W.



„Euseri Schwizerluft mueß doch ganz bsunders gsund si!“

„Wieso meinscht Clotilde?“

„Sunscht wär si doch ihre viele Verletzige scho lang erläge.“

In den Bergen folgt auf Touren Schang den hübschen Mägdelein, frisch rasiert auf holden Spuren, mit dem «Philips» geht das fein.

PHILIPS

PHILI-SHAVE 6

der elektr. Trockenrasierer mit dem runden Scherkopf und der schriftlichen Garantie

Erhältlich bei Elektrizitätswerken, Elektro-Fachgeschäften, Messerschmieden, Coiffeuren und Parfümeriegeschäften



Bestre Licht!
Brillen-Uhl!

Optiker UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

Balleron und Lyoner

Zwei

RUFF

Spezialitäten

Wurstfabrik OTTO RUFF-ZÜRICH Metzgerei

Lebenskräfte

geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitsfreude und Lebenslust bewirken Dr. Richards Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung. Orig.-Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—, Kurpackung à 3 Schachteln Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekte.

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. O. Brunners Erben, Limmatquai 110, Zürich. Tel. 3234 02